

# Fundstücke aus der Burg Staufen

## Bemerkungen zu zwei figürlichen Ofenkachelserien des 16. Jahrhunderts

Von  
MICHAEL BURGER

Zur Illustration seines Artikels „Die Burg und Stadt Staufen“, der in zwei Teilen in der Zeitschrift „Schau-ins-Land“ in den Jahren 1880 und 1881 publiziert wurde, hat Josef Bader neben einigen Darstellungen Staufens und seiner näheren Umgebung auch Zeichnungen von archäologischen Fundstücken aus der Stadt und der Burgruine abgebildet.<sup>1</sup> Letztere wurden teilweise bei „Aufräumarbeiten“ auf der Burg gefunden.<sup>2</sup> Es handelt sich dabei um Ofenkacheln, Wappensteine, Bauteile, eine Öllampe, Partisanen sowie eine gusseiserne Kaminplatte. All diese Funde bezeugen eine rege Bautätigkeit und neue Ausstattungsmaßnahmen der Burg im 16. Jahrhundert.

Die Anlage, aus der die Funde stammen, bekrönt einen dem Schwarzwald vorgelagerten Kegelberg nördlich der Altstadt am Ausgang des Münstertals und reicht in ihren Anfängen bis in das 12. Jahrhundert zurück. Im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert wurde ein neuer, dreigeschossiger Palas im südlichen Teil der Kernburg erbaut. Sein repräsentativer Charakter mit einer zur Stadt ausgerichteten Schaufassade prägt noch heute das Erscheinungsbild der Ruine. Die Burg wurde bereits 1602 nach dem Aussterben des letzten Herrn von Staufen nicht mehr bewohnt und schließlich 1633 im Dreißigjährigen Krieg zerstört.<sup>3</sup>

Eine genauere Bezeichnung des Fundortes als „in der Schlossruine“ beziehungsweise „auf der Burg“ wird in den Bildunterschriften des Baderschen Artikels nicht angegeben. Dennoch darf angenommen werden, dass die Objekte vornehmlich aus jenem Palas stammen, da sie zu meist figürlichen Schmuck tragen und diesem Gebäude zeitlich am nächsten stehen. Bader selbst geht auf die Funde nicht ein, sie dienen, wie eingangs erwähnt, lediglich der Illustration seines Artikels. Die meisten Stücke müssen als verschollen gelten. Überliefert sind lediglich eine gusseiserne Kaminplatte, die sich heute nebst einer weiteren Kaminplatte mit Jagdszenen in der Lilienhofschule Staufen befindet,<sup>4</sup> sowie zwei Ofenkachelfragmente, die als Exponate im jüngst neu eingerichteten Staufener Stadtmuseum im renovierten Rathaus zu sehen sind. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Funde zumindest teilweise in Privatbesitz.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> JOSEF BADER: Die Burg und Stadt Staufen, in: Schau-ins-Land 7 (1880), S. 7-32 und Schau-ins-Land 8 (1881), S. 37-60.

<sup>2</sup> FRANZ XAVER KRAUS: Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, Band 6: Kreis Freiburg (Land), Tübingen/Leipzig 1904, S. 480.

<sup>3</sup> Zur Burg Staufen demnächst: BORIS BIGOTT/MICHAEL BURGER/BERTRAM JENISCH: Artikel „Staufen“, in: Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau, II. Südlicher Teil, 2. Halbband L-Z, hg. von THOMAS ZOTZ und ALFONS ZETTLER (Archäologie und Geschichte 17), Ostfildern (im Druck).

<sup>4</sup> Vgl. MICHAEL BURGER: Zwei gusseiserne Renaissance-Kaminplatten aus der Burg Staufen, in: Das Markgräflerland 2/2008, S. 129-145.

<sup>5</sup> Das geht aus einer Bildunterschrift bei der Kaminplatte hervor, vgl. BADER (wie Anm. 1), S. 53; KRAUS (wie Anm. 2), S. 480.

Im Folgenden soll nun der Blick auf zwei Fundgruppen von Ofenkacheln gerichtet werden, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu Serien näher bestimmt werden können. Sie lassen nicht nur Rückschlüsse auf die Ausstattung der Burg kurz vor ihrem Untergang zu, sondern bilden auch eine wertvolle Ergänzung bei der Erforschung dieser beiden Ofenkachelserien.

## Die Ofenkacheln der Beham-Serie

Die erste Ofenkachelserie zeigt ganzfigurige Darstellungen der sieben, den einzelnen Wochentagen zugeordneten Planeten nach Stichvorlagen des Nürnberger Künstlers Hans Sebald Beham.<sup>6</sup> Dessen Kupferstiche stammen aus dem Jahr 1539, die Kachelserie selbst entstand jedoch erst 27 Jahre später, denn alle bislang bekannten Ofenkacheln tragen die Jahreszahl 1566 auf den Banderolen über den Figuren.<sup>7</sup> Das Datum bezieht sich auf die Herstellung des ersten Modells, nicht aber auf die Kacheln selbst; für diese ist die Jahreszahl 1566 als *Terminus post quem* anzusetzen.<sup>8</sup>

Durch die Zeichnungen bei Bader sind aus Staufen eine ganze, schwarz glasierte Kachel mit der Figur des Saturn (Abb. 1), drei weitere Fragmente aus dieser Serie sowie zwei Fragmente von Kranzkacheln bekannt (Abb. 2).<sup>9</sup> Alle sechs Stücke stammen von einem Ofen, da auch eine der Kranzkacheln das Datum 1566 trägt. Die singular überlieferte Jahreszahl 1525 bei der Saturn-Kachel geht hingegen vermutlich auf einen Fehler des Zeichners zurück, da zu diesem Zeitpunkt die Vorlage noch nicht existierte.

Die Saturn-Kachel zeigt den invaliden bärtigen Gott zwischen zwei rahmenden Pfeilern, über die sich ein mit drei Ornamentfriesen versehener Rundbogen spannt. Die Pfeilerschäfte sind jeweils mit zwei Kanneluren, die Kapitelle mit je einer vierblättrigen Blüte, die Sockel mit einer grotesken Löwenmaske geschmückt. Als Zwickelfigur dient jeweils eine tulpenförmige Blüte mit langem, perlschnurartigem Fruchtknoten. Körper und Arme Saturns, dessen Figur die Rahmenarchitektur ausfüllt, sind in Frontalansicht gegeben, die Beine nach links ins Profil, der Kopf hingegen nach rechts ins Halbprofil gewandt. An das Knie des in der Mitte des Unterschenkels amputierten linken Beines ist eine Prothese geschnallt. Saturn trägt einen Hut und ein Gewand mit ausgefransten Säumen. Unter seinen linken Arm hat er ein nacktes Kleinkind geklemmt, in der herabhängenden Rechten hält er eine Sichel. Am Boden hinter der Figur liegt ein nach links gewendeter Steinbock.<sup>10</sup> Unterhalb der rechten Achsel Saturns ist ein quadratisches Täfelchen angebracht, das eine trapezförmige Bekrönung mit einer Öse zum Aufhängen besitzt und mit den Initialen „AIW“ beschrieben ist. Die zwischen Kopf und Archivolte angebrachte Banderole trägt die Aufschrift mit der nicht korrekten Jahreszahl „SATVRNVS 1525“. Als Vorlage dieser Kachel diente das erste Blatt der Beham-Folge Saturnus/Samstag (Abb. 3). Drei weitere Fragmente gehen ebenfalls auf Stiche dieser Serie zurück: Eine annähernd dreieckige Scherbe mit einem Krebs, einem nackten Fuß und einem Stück Gewandstoff gehört zu

<sup>6</sup> Zur Ofenkachelserie vgl. INGBORG UNGER: Kölner Ofenkacheln. Die Bestände des Museums für Angewandte Kunst und des Kölnischen Stadtmuseums, Köln 1988, S. 138-143. Zur Stichserie des Hans Sebald Beham vgl. FRIEDRICH W. H. HOLLSTEIN: German Engravings, Etchings and Woodcuts ca. 1400-1700, Volume III: Hans Sebald Beham, Amsterdam o. J. [1955], S. 74f.

<sup>7</sup> Vgl. UNGER (wie Anm. 6), S. 138-142.

<sup>8</sup> HARALD ROSMANITZ: Vom Gott des Handels und der Diebe. Ein frühbarockes Kachelmodell mit Merkur aus dem Museum im Ritterhaus in Offenburg, in: Die Ortenau 77 (1997), S. 235-256, hier S. 241.

<sup>9</sup> BADER (wie Anm. 1), S. 57.

<sup>10</sup> Den Darstellungen der sieben Planetengötter werden ein oder zwei Tierkreiszeichen zugewiesen: Saturn = Wassermann und Steinbock, Jupiter = Schütze und Fische, Mars = Widder und Skorpion, Sol = Löwe, Venus = Stier und Waage, Merkur = Zwillinge und Jungfrau, Luna = Krebs. Vgl. DIETER BLUME: Regenten des Himmels. Astrologische Bilder in Mittelalter und Renaissance, Berlin 2000, S. 6 und 235, Anm. 5.



Abb. 1 Abzeichnung einer Saturn-Ofenkachel aus der Beham-Serie. Fundort: Burg Staufen, heute verschollen (aus: BADER [wie Anm. 1], S. 57).



Abb. 2 Abzeichnungen von Ofenkachelfragmenten aus der Beham-Serie und weiteren Fragmenten desselben Ofens. Fundort: Burg Staufen. Zwei Fragmente im Stadtmuseum Staufen, die übrigen verschollen (aus: BADER [wie Anm. 1], S. 57).



Abb. 3 Hans Sebald Beham: Saturn. Kupferstich, 1539 (aus: UNGER [wie Anm. 6], S. 139).



Abb. 4 Hans Sebald Beham: Luna. Kupferstich, 1539  
(aus: UNGER [wie Anm. 6], S. 141).



Abb. 5 Hans Sebald Beham: Sol. Kupferstich, 1539  
(aus: UNGER [wie Anm. 6], S. 143).

einer Luna-Kachel nach dem siebten Blatt Behams (Luna/Montag, Abb. 4), ebenso ein größeres Kachelfragment mit dem Torso einer weiblichen Figur, die in ihrer linken Hand einen Stab und in ihrer rechten einen nach oben geöffneten Halbmond hält. Einer Sol-Kachel nach dem vierten Blatt der Beham-Serie (Sol/Sonntag, Abb. 5) gehört das dritte Fragment, das den Unterkörper einer Figur von den Schenkeln bis zur Höhe der Brust im Profil zeigt. Sol trägt in seiner sichtbaren rechten Hand einen Stab und ist mit einem Hemd mit reich gefaltetem Saum sowie einer weit bauschenden Hose bekleidet. Am unteren Ende der Kachel ist die Mähne eines Löwen erkennbar. Unterhalb der rechten Hand ist das gleiche Täfelchen wie bei der Saturn-Kachel mit der Signatur des Modellmachers „AIW“ angebracht.

Bislang kannte man aus der Kachelserie lediglich sechs Motive: Saturn, Merkur, Luna, Jupiter, Mars und Venus. Eine Sol-Kachel ist zwar äquivalent zur Stichfolge angenommen worden, jedoch ist bislang kein Exemplar mit dieser Darstellung überliefert.<sup>11</sup> Das leider verschollene, jedoch zeichnerisch dokumentierte Staufener Fragment vervollständigt nun diese Serie. Im Original erhalten ist das Bruchstück mit der Darstellung des Krebses. Jedoch ist die untere rechte Ecke mit dem Fuß abgebrochen, was bereits in der Zeichnung angedeutet wurde. Das Fragment hat die Glasur verloren und besteht aus rötlichem Ton.

Der Ursprung der Kachelserie wird in einer Kölner Werkstatt vermutet.<sup>12</sup> „Die Hauptverbreitung [der Kacheln lag] entlang des Rheines, repräsentiert durch die Fund- und Aufbewahrungsorte Amsterdam, Deventer, Duderstadt, Krefeld, Düsseldorf, Köln, Marburg, Bonn,

<sup>11</sup> UNGER (wie Anm. 6), S. 142.

<sup>12</sup> ROSMANITZ (wie Anm. 8), S. 243.

Andernach, Alzey, Worms, Nürnberg, Heidelberg, Speyer, Eggenstein (Kreis Karlsruhe), Colmar und Sulzburg ...“<sup>13</sup> Aufgrund des Fundes einer Venus-Ofenkachel derselben Serie in der Freiburger Innenstadt, die aus stark eisenhaltigem rotem Ton gebrannt wurde, der nicht vom Mittelrhein stammen kann, wird eine regionale Produktion der Serie am Oberrhein angenommen.<sup>14</sup> Das ebenfalls aus rotem Ton bestehende Staufener Fragment untermauert diese These.

Das Künstlermonogramm konnte bislang noch nicht überzeugend aufgelöst werden.<sup>15</sup> Die meisten Kacheln dieser Serie tragen die Initialen „ATW“, andere Exemplare aus der Stadt Staufen die Buchstaben „AYW“<sup>16</sup>, während die Freiburger Venus-Kachel „ADW“<sup>17</sup> zeigt. Bei den Kacheln aus der Burg (sofern korrekt gezeichnet) fehlt der Querstrich über dem „T“, so dass hier „AIW“ gelesen werden muss. Dies deutet darauf hin, dass die vermutlich aus dem Rheinland stammenden ersten Model mitsamt Monogramm kopiert worden sind. Dabei wurde der mittlere der drei Buchstaben mehrmals verändert.

Zwar nicht zu der Planetenserie, jedoch zum gleichen Ofen gehörten die beiden weiteren dargestellten Fragmente (Abb. 2). Ein annähernd querrrechteckiges Bruchstück zeigt zwei Fratzenköpfe, die in ihren Mäulern eine Fruchtgirlande tragen. Darunter befindet sich eine Banderole mit der Jahreszahl 1566. Dieses Fragment befindet sich ebenfalls im Stadtmuseum in Staufen und besteht aus rotem Ton. Gegenüber der Zeichnung hat es die linke untere Ecke verloren, die Bruchstellen sind ebenfalls bereits angedeutet. Das andere Fragment zeigt eine verschollene Gesimskachel, die über einem lesbischen Kyma einen Eierstab mit dazwischenliegendem Blattwerk, darüber einen breiten Fries mit Girlanden zwischen Stierköpfen und einen abschließenden kleinen Blattstab aufweist.

## Die Ofenkacheln der Oberrheinischen Apostelserie

Zwei weitere bei Bader abgebildete Kacheln (Abb. 6) stammen hingegen aus einer am Oberrhein weit verbreiteten, insgesamt 16 Motive umfassenden Serie, die Harald Rosmanitz als „Oberrheinische Apostelserie“ in die Literatur eingeführt hat.<sup>18</sup> Es handelt sich um „eine schwarz und eine grünlasirte Ofenkachel ... aufgefunden in der Schlossruine Staufen“, wie die Bildunterschrift in Baders Artikel erläutert.<sup>19</sup> Die Anbringung verschiedenfarbiger Kacheln dieser Serie an einem Ofen war durchaus üblich.<sup>20</sup>

Die Staufener Kacheln zeigen die Apostel Bartholomäus (schwarz) und Jakobus d. Ä. (grün), beide barfüßig in langen wallenden Gewändern und mit ihren Attributen versehen. Neben ihren Köpfen sind die Seriennummern sechs beziehungsweise drei angebracht. Umrahmt werden die Apostel von einer Architektur, die vor den Pfeilern Wächterfiguren und in den Zwickeln Putten aufweist. Aufgrund der unterschiedlichen Haltungen der Putten differenziert Rosmanitz die Apostelserie in verschiedene Typen. Demnach gehört die Staufener Bartholomäus-Kachel dem Typ C1 (Zwickel mit gedrückten Putten) an, während die Jakobus-Kachel dem Typ C1b

<sup>13</sup> MARK RAUSCHKOLB: Kapelle oder Profanbau? Ein „multifunktionales“ Gebäude und seine Nutzung im Bergbaurevier Sulzburg, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 61/62 (1999), S. 117-130, hier S. 121, unter Einbeziehung weiterer Motive.

<sup>14</sup> ROSMANITZ (wie Anm. 8), S. 241-243.

<sup>15</sup> Ebd., S. 243; RAUSCHKOLB (wie Anm. 13), S. 121.

<sup>16</sup> Heute im Stadtmuseum.

<sup>17</sup> ROSMANITZ (wie Anm. 8), S. 242, Abb. 6. Im Text gibt er jedoch „ATW“ an.

<sup>18</sup> HARALD ROSMANITZ: Kunst als Dutzendware – eine frühbarocke Kachelserie aus dem Oberrheintal, in: Denkmalpflege Baden-Württemberg 2/1996, S. 140-147. Vgl. SOPHIE STELZLE-HÜGLIN: Von Kacheln und Öfen. Untersuchungen zum Ursprung des Kachelofens und zu seiner Entwicklung vom 11.-19. Jahrhundert anhand archäologischer Funde aus Freiburg im Breisgau, Dissertation, Freiburg 1998, S. 125-133.

<sup>19</sup> BADER (wie Anm. 1), S. 51.

<sup>20</sup> Auch der erhaltene Ofen aus Teningen bei Emmendingen, heute im Augustinermuseum Freiburg (Inv. Nr. 12822), enthält sowohl grüne als auch dunkelbräunliche Kacheln. Vgl. STELZLE-HÜGLIN (wie Anm. 18), S. 133, Anm. 355.

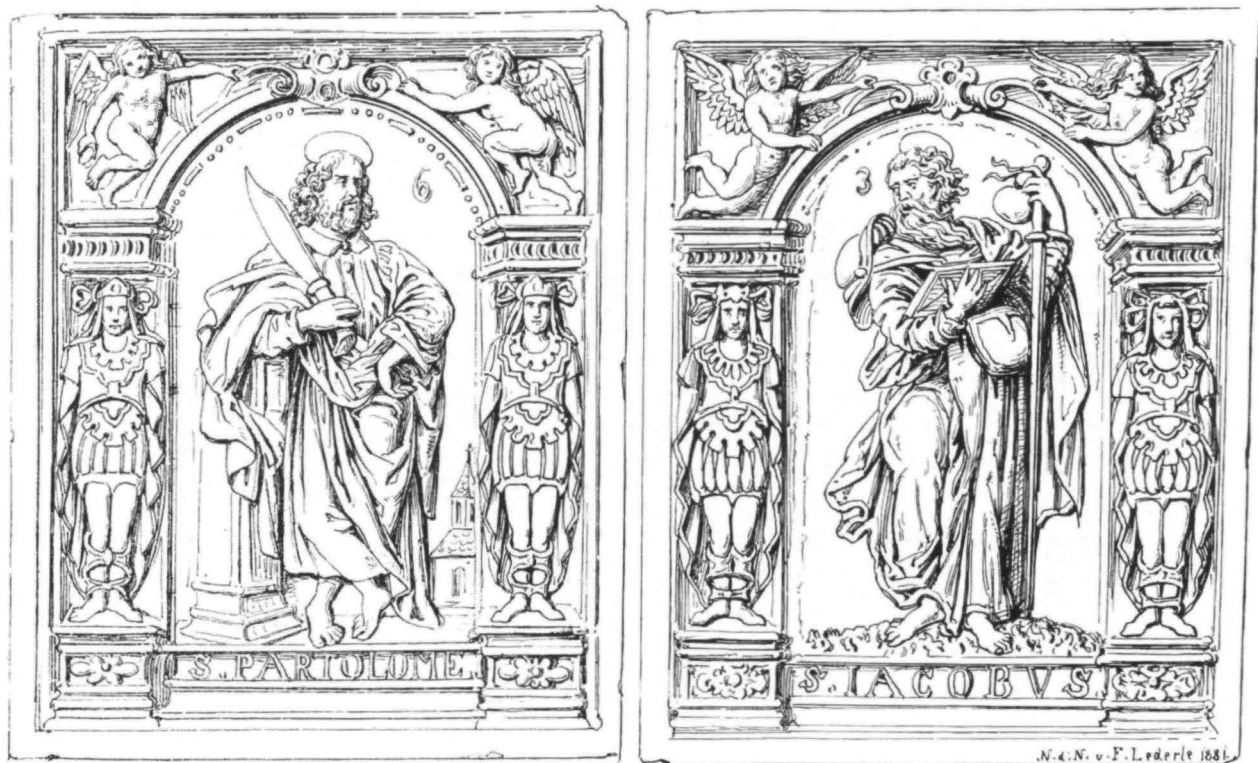


Abb. 6 Abzeichnungen von Ofenkacheln aus der „Oberrheinischen Apostelserie“. Links heiliger Bartholomäus, rechts heiliger Jakobus d. Ä. Fundort: Burg Staufen, heute verschollen (aus: BADER [wie Anm. 1], S. 51).

(Zwickel mit fliegenden Putten) zuzuordnen ist.<sup>21</sup> Vertreter des letzteren Typs sind nur für Staufen nachgewiesen.<sup>22</sup> Die Apostelfiguren gehen auf eine Stichfolge zurück, die Hendrik Goltzius nach zeichnerischen Vorlagen von Maerten de Vos gestochen hat (Abb. 7 und 8).<sup>23</sup> Da die „Oberrheinische Apostelserie“ einen langen Verbreitungszeitraum aufweist und Rosmanitz vor allem Kacheln des mittleren und späten 17. Jahrhunderts untersuchte, ging er davon aus, dass die Verbreitung der Kacheln sporadisch im beginnenden 17. Jahrhundert einsetzt.<sup>24</sup> Die Goltzius-Vorlagen datiert er dabei in die Zeit um 1600.<sup>25</sup> Eine solche Datierung aber führt im Falle Staufens zu einem Konflikt, da der Zeitraum zwischen Anfertigung der graphischen Vorlage, Umsetzung als Kachelmotiv und Entsorgung beziehungsweise Zerstörung des Ofens zu knapp bemessen wäre. Vorausgesetzt, dass die Angaben des Fundortes in Baders Artikel richtig sind (auch aus der „Stadt“ Staufen gibt es Funde von Apostelkacheln) und es keine Weiterverwendung der 1633 von schwedischen Truppen zerstörten Burg gab, muss der Ofen zumindest vor der Besetzung der Burg entstanden sein. Die Burg blieb jedoch bereits ab 1602 mit dem Tod des letzten Herrn von Staufen Georg Leo unbewohnt. Somit ist es wahrscheinlicher, dass der Ofen bereits vor der Jahrhundertwende errichtet wurde.

Die Knappheit des Zeitrahmens zwischen graphischer Vorlage und Umsetzung als Kachelmotiv stellte bereits Stelzle-Hüglin im Falle einiger in Freiburg gefundener Kacheln fest, die bald nach 1600 entsorgt wurden. Sie erweiterte daraufhin den Zeitrahmen für die Herstellung der Apostelserie und setzte deren Beginn bereits in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts – mit „weitreichenden Konsequenzen: Die Stichserie von Goltzius könnte dann – wenn sie korrekt,

<sup>21</sup> ROSMANITZ (wie Anm. 18), S. 142f.

<sup>22</sup> Ebd., S. 142..

<sup>23</sup> The Illustrated Bartsch, Volume 3 (Commentary): Netherlandish Artists. Hendrik Goltzius, hg. von WALTER L. STRAUSS, New York 1982, S. 326-333.

<sup>24</sup> ROSMANITZ (wie Anm. 18), S. 145.

<sup>25</sup> Ebd., S. 142, Abb. 4.



Abb. 7 Hendrik Goltzius nach Maerten de Vos: Martyrium des heiligen Bartholomäus (Ausschnitt). Kupferstich, zwischen 1576 und 1580 (aus: STRAUSS [wie Anm. 23], S. 332).



Abb. 8 Hendrik Goltzius nach Maerten de Vos: Martyrium des heiligen Jakobus d. Ä. (Ausschnitt). Kupferstich, zwischen 1576 und 1580 (aus: STRAUSS [wie Anm. 23], S. 329).

um 1600' datiert ist – nicht mehr die graphische Vorlage der Aposteldarstellungen sein; man müsste ein älteres gemeinsames graphisches Vorbild postulieren.<sup>26</sup> Die Übereinstimmung der Haltungen, Attribute und Gewänder aller 12 Apostel sowohl auf der Stichvorlage als auch auf den Kachelmotiven lässt aber kaum eine andere Vorlage vermuten. Eher ist die Apostelfolge von Goltzius vorzudatieren und in dessen Frühwerk einzuordnen, wie es in einer chronologischen Tabelle im Anhang des „Illustrated Bartsch“ bereits geschehen ist.<sup>27</sup> Demnach entstand die Stichfolge zwischen 1576 und 1580, womit einer Verbreitung der Apostelkachelserie vor 1600 nichts mehr entgegenzusetzen ist. Damit würde auch die Zuschreibung einer unglasierten Patrizie aus Villingen mit der Darstellung des segnenden Christus, die auf der Rückseite die Initialen „HK“ trägt und ebenfalls auf eine Goltzius-Vorlage dieser Serie zurückgeht, an den Villingener Hafner Hans Kraut bekräftigt werden. Rosmanitz hatte die Patrizie diesem abgesprochen, da Kraut bereits 1592 gestorben war.<sup>28</sup> Die Vordatierung der Goltzius-Stiche macht eine Zuschreibung an Kraut wieder möglich, mehr noch, durch Krauts Todesdatum kann die Entstehung der „Oberrheinischen Apostelserie“ zwischen 1580 und 1592 eingegrenzt werden.

<sup>26</sup> STELZLE-HÜGLIN (wie Anm. 18), S. 130.

<sup>27</sup> The Illustrated Bartsch (wie Anm. 23), S. 390.

<sup>28</sup> ROSMANITZ (wie Anm. 18), S. 146. Vgl. auch STELZLE-HÜGLIN (wie Anm. 18), S. 129-132.